

Literaturbericht.

S. HOFFMANN. Psychologisches Lesebuch, zusammengestellt mit Rücksicht auf pädagogische Verwerthung. Leipzig, Ernst Wunderlich. 1896. 168 S.

Ein psychologisches Lesebuch für Lehrer ist in zweierlei Weise denkbar: einmal so, daß die ausgewählten Stücke einer bestimmten Richtung in der Psychologie angehören, ein anderes Mal so, daß von Schriftstellern verschiedener Richtung gewisse Fragen, die für die Pädagogik eine besondere Bedeutung haben, behandelt werden. Im erstgenannten Sinne ist das Lesebuch HOFFMANN's gehalten, das fast völlig der HERBART'schen Schule angehört. Demgemäß kommt es der gegenwärtigen Pädagogik entgegen, die von dem Geiste HERBART's beherrscht wird, und es charakterisirt sich überdies durch eine gewisse Einheitlichkeit in den Grundanschauungen, was für Anfänger nicht ohne Bedeutung ist. Andererseits zeigt es freilich den Mangel, daß die neueren Ergebnisse der Psychologie allzuwenig Vertretung gefunden haben. Da aber die Auswahl der Stoffe gut ist, so mag das Büchlein trotz des Mangels empfohlen werden.

UFER (Altenburg).

1. BRUNNER. **Die methodischen Hörübungen in der Taubstummenschule.** *Wiener klinische Wochenschrift*, 5. Jahrgang Nr. 35, 1897. S. 779—782.
2. F. BEZOLD. **Nachprüfung der im Jahre 1893 untersuchten Taubstummen.** *Zeitschrift für Ohrenheilkunde*. Bd. XXX, 1897. S. 203—223.
3. KARL BRAUCKMANN. **Die im kindlichen Alter auftretende Schwerhörigkeit und ihre pädagogische Würdigung.** Leipzig, Hermann Haacke. 1896. 103 S.

1. Die URBANTSCHITSCH'schen Hörübungen bieten abgesehen von ihrer hohen pädagogischen Bedeutung nicht geringes psychologisches Interesse insbesondere in betreff der Frage nach dem Verhalten Taubstummer bei Erwerbung von Gehörseindrücken. Nach BRUNNER's Beobachtungen ergeben sich hierbei wesentliche Unterschiede zwischen Taubgeborenen oder in früher Jugend Erlaubten und Personen mit später erworbener Taubheit. Die letzteren ordnen die neuen Gehörseindrücke in das System von Gehörsvorstellungen ein, die in der Form von Erinnerungsbildern bereits einen sicheren Besitz des Bewußtseins bilden. Bei den ersteren ist „die den

acustischen Eindrücken adäquate spezifische Erregungsform den Nervenleitungen noch nicht eigenthümlich“. Aehnlich wie bei den neugeborenen Kindern verursachen die ersten Hörversuche fast nur Schmerzempfindungen. Die Unfähigkeit, Gehörseindrücke in ihrer spezifischen Art zu percipiren, drückt sich auch darin aus, daß die Taubstummen ihre Aufmerksamkeit zunächst jenen tactilen Empfindungen zuwenden, welche durch die Schwingungen der Luft bei Verwendung stärkerer Schallquellen erregt werden. Aber auch wenn die Gehörseindrücke als solche zur Auffassung gelangen, so bleiben sie auf der Stufe undeutlicher, unzusammenhängender Wahrnehmungen stehen. Die eigentliche Bedeutung der URBANTSCHITSCH'schen Hörübungen besteht in der Herstellung jener Centren und intercentralen Verbindungen, die für das Gehör im Allgemeinen, für das Wortgehör im Speciellen erforderlich sind. Ist die Fähigkeit zur acustischen Auffassung überhaupt vorhanden, so wird die Differenzirung der Klänge durch Uebungen in der Unterscheidung der Vocale angeregt, welche späterhin zur Erwerbung der übrigen Sprachlaute durch das Gehör führen.

Der in der Taubstummenschule übliche Articulationsunterricht läßt die Schüler durch Verwendung des Gesichts- und Tastsinnes zur Hervorbringung und Unterscheidung der Sprachlaute gelangen. Das Sprachcentrum der Taubstummen ist demnach ein „Laut-Seh-Tastcentrum“. Mit diesem muß aber das durch die Hörübungen sich entwickelnde Hörcentrum in Verbindung gebracht werden, wenn die von Seiten des Gehörs aufgefaßten Laute Sinn und Bedeutung gewinnen sollen. „Die Bildung der acustischen Lautvorstellungen, die acustische Differenzirung der Laute erfolgt unter Mithülfe jener durch den Unterricht gewonnenen Lautvorstellungen, die lediglich Complicationen von Gesichts-, Tast- und Bewegungsvorstellungen sind.“ In diesen Complex gehen die Gehörsvorstellungen als neue Componente ein; durch die einheitliche Beziehung auf ersteren wird das Lautgehör der Taubstummen zum Wortgehör.

Ein ansehnlicher Theil des Begriffsschatzes bleibt dem Taubstummen verschlossen. „Es sind Begriffe aus dem acustischen Gebiet, die sich seiner Auffassung entziehen, und darum können auch die Worte, die diese Begriffe bezeichnen, ihm nicht gelehrt werden, oder sie bleiben, wenn sie gelehrt werden, für ihn inhaltslose Worte, Worte ohne begriffliche Bedeutung.“ Durch die Hörübungen wird die sinnliche Grundlage für die Bildung der betreffenden Vorstellungen und Begriffe geschaffen.

Die Sprache des Taubstummen ist eine stumme Gebärdensprache. Sobald derselbe aber seine eigene und die Sprache seiner Umgebung zu hören vermag, erlangt diese den Charakter acustischer Ausdrucksbewegungen, ein Umstand, der nicht bloß für die Verstandes-, sondern auch für die Gemüthsbildung der Taubstummen von besonderer Wichtigkeit ist.

2. Die von BEZOLD eingeführten Hörprüfungen mittelst der continüirlichen Tonreihe stehen mit den URBANTSCHITSCH'schen Hörübungen insofern in innigster Beziehung, als durch die ersteren eine genaue Feststellung des Hörvermögens in jedem einzelnen Falle und die Entscheidung darüber möglich ist, ob und in welcher Art die Hörübungen angewendet werden

können. BEZOLD hat die 1893 untersuchten Taubstummen nach $3\frac{1}{2}$ Jahren einer Nachprüfung unterzogen, wobei die von EDELMANN in Bezug auf Gleichmässigkeit und Intensität verbesserte continuirliche Tonreihe zur Anwendung gelangte. Hierbei zeigte sich, daß von den 50 Gehörorganen, welche bei der ersten Hörprüfung als total taub erschienen, zwei Gehörorgane (zwei Individuen gehörig) eine Insel und zwei Gehörorgane (einem Individuum gehörig) eine grössere Gehörstrecke aufwiesen. Diese Unterschiede lassen sich auf die grössere Intensität der neuen Tonreihe zurückführen. Hingegen waren bei zwei anderen Taubstummen Verluste früher bestandener Hörreste zu constatiren, was auf eine späterhin eingetretene Fortsetzung des Zerstörungsprocesses im COCHLEA'schen Organ schliessen läßt. Bei allen anderen Gehörorganen zeigten sich trotz der bedeutend grösseren Tonstärke des neuen Apparates entweder nahezu die gleichen Hörstrecken wie das erste Mal oder eine Vergrößerung derselben in mässigen Grenzen. Während der erstere Befund auf eine scharfe Abgrenzung des Zerstörungsherd in der Schnecke hinweist, läßt der letztere Befund eine annähernde Vorstellung davon gewinnen, wie weit die Untersuchungsergebnisse beeinflusst werden durch Ungleichheiten der Intensität bei Verwendung verschiedener Tonreihen. Dieser Einfluss ist jedoch ein geringerer, als im Anfang zu erwarten war.

Wie wichtig die Hörprüfungen mit der continuirlichen Tonreihe für die URBANTSCHITSCH'schen Hörübungen sind, geht daraus hervor, daß die von URBANTSCHITSCH erwartete Besserung des Hörvermögens für verschiedene früher nicht percipirte Schallquellen durch die ausschliesslich mit der Sprache vorgenommenen Hörübungen thatsächlich nicht nachgewiesen werden konnte, und auch Hörübungen mit reinen Tönen keinen bemerkenswerthen Erfolg ergaben. Von den nochmals zur Untersuchung gelangten Zöglingen der Münchener Taubstummenanstalt wurden diejenigen, welche auf Grund der Ausdehnung ihrer Hörstrecken in der Tonskala ein Hörvermögen für die Sprache erwarten liessen, methodischen Sprachübungen vom Ohre aus zugeführt. Diese ergaben das sehr befriedigende Resultat, daß der vierte Theil der Zöglinge ein mehr oder weniger umfassendes Sprachverständniss erlangte. Da hierin auch jene Fälle inbegriffen sind, in welchen das Sprachverständniss trotz des wenig beeinträchtigten Hörvermögens für die Tonskala ein auffällig mangelhaftes war, so kann der Satz als bewiesen angesehen werden, „daß überall dort, wo überhaupt genügende Reste von Tongehör vorhanden sind, auch eine entsprechende Verwerthung dieser Reste für das Sprachverständniss durch einen zielbewussten, auf diesen Resten fußenden Unterricht gewonnen werden kann, mögen die den Hördefecten zu Grunde liegenden pathologischen Veränderungen in der Schnecke oder mögen sie an irgend einer Stelle jenseits derselben ihren Sitz haben“.

Der praktische Werth der BEZOLD'schen Hörprüfungen kann keinem Zweifel unterliegen und die obligatorische Einführung derselben in den bayerischen Taubstummenanstalten ist daher als wesentlicher Fortschritt zu begrüßen.

3. Die Arbeiten von URBANTSCHITSCH und BEZOLD, welche sich in erfreulicher Weise ergänzen, mußten eine Aenderung der Methodik des

Taubstummenunterrichts insofern bewirken, als nunmehr auch die verschiedenen Grade der Schwerhörigkeit Gegenstand aufmerksamer Beobachtung und Behandlung geworden sind. BRAUCKMANN's Arbeit ist als ein wichtiger Beitrag zur Psychologie der Schwerhörigkeit zu betrachten. Verfasser erbringt den Nachweis, daß bleibende Defecte des Gehörs Aenderungen in der Art und im Ablauf der Vorstellungen, vor allem aber eine eigenthümliche Gestaltung des Gemüthslebens bedingen, welche nicht selten eine ungerechte Beurtheilung der Schwerhörigen zur Folge hat. Aus der Schwerhörigkeit ergeben sich tiefgreifende Defecte der Sprache und es kommt nicht selten vor, daß diese irrthümlich auf Intelligenzdefecte bezogen werden, so daß die Schwerhörigen in die Schulen der Schwachsinnigen gelangen, wohin sie ebensowenig gehören als in die eigentlichen Taubstummenanstalten. Verfasser erhebt die berechtigte Forderung nach eigenen Schulen für Schwerhörige und entwirft auf Grund psychologischer Beobachtungen einen hierfür geeigneten Lehrgang.

In Bezug auf die ertaubten Kinder macht Verfasser darauf aufmerksam, daß dieselben die Sprache gänzlich einbüßen, wenn die Ertaubung bis zum 7. Lebensjahre erfolgte und nicht zeitgerecht geeignete Mafsregeln getroffen werden, um die Sprache zu erhalten. Die Taubstummenschulen haben demnach bei den ertaubten Kindern zunächst die Aufgabe der Spracherhaltung zu erfüllen und auf diese allen weiteren Unterricht zu begründen.

THEODOR HELLER (Wien).

TREITEL. Ueber das Vibrationsgefühl der Haut. *Archiv für Psychiatrie*, Bd. 29, (2), 633—640. 1897.

Unter „Vibrationsgefühl“ versteht Verfasser die durch das Aufsetzen schwingender Stimmgabeln auf die Haut ausgelösten Tastempfindungen. Die Versuche wurden mit einer aus Stahl gefertigten Stimmgabel von 128 Schwingungen angestellt. In Bezug auf die Dauer des Vibrationsgefühles theilt Verfasser die bei acht Versuchspersonen im Durchschnitt erhaltenen Resultate mit, aus welchen zu entnehmen ist, daß die Fingerspitzen das Vibrationsgefühl am längsten wahrnehmen. „Die Intensität des Vibrationsgefühles, das im Uebrigen einen irradiirenden Charakter hat, nimmt im Allgemeinen nach dem Rumpf zu etwas ab, doch ist die Differenz keine bedeutende“. Bei allen Versuchen war eine deutliche Nachempfindung zu constatiren, die sich besonders an Lippen und Zunge bemerkbar machte. Vergleichende Messungen an Tabetikern und Patienten mit Polyneuritis alcoholica ergaben mehr oder minder grofse Abweichungen von der normalen Dauer des Vibrationsgefühles. Verfasser bemerkt, daß durch die Prüfung des Vibrationsgefühles ein neues Moment in die Untersuchung der Hautempfindungen eingeführt wurde, nämlich die Dauer der Empfindung.

Die vorliegende Arbeit macht den Eindruck einer flüchtigen Skizze und läßt genauere Untersuchungen über das Vibrationsgefühl wünschenswerth erscheinen. Nicht recht verständlich ist es, warum Verfasser das Vibrationsgefühl in Gegensatz zum Tastsinn stellt und die Verwandtschaft